

Breyer der Forscher

Albert Breyers Leben und Werk ist eng verknüpft mit dem Schicksal der Deutschen in Mitteleuropa und mit dem Zeitgeschehen zwischen den beiden Weltkriegen.

In diesem Artikel soll auf einige Randbedingungen eingegangen werden, die Einfluss auf Leben und Arbeit des Forschers Albert Breyer hatten.

Forschen für die Heimat

Als Lehrer gehörte Albert Breyer zu den Intellektuellen der ethnisch deutschen Minderheit in Polen. Bereits während seiner Zeit in St. Petersburg (1913-1918) kam Albert Breyer in Kontakt mit der Monatsschrift *Geistiges Leben, Monatsschrift für die Deutschen in Russland*. Diese von zwei idealistischen Lehrern aus dem Dobriner Land angeregte und in Lodz von Adolf Eichler und Ludwig Wolff herausgegebene Zeitschrift, befasste sich mit den Sorgen und Nöten der in rückständige Kolonien verschlagenen deutschen Lehrer. Sie unterstützte in schwärmerischer und idealistischer Weise das Streben nach geistiger Betätigung und behandelte neben zeitgemäßen pädagogischen Erkenntnissen auch die kirchlichen Entwicklungen und die aktuellen Deutschtumsfragen in Lodz, Polen und Russland. Diese Schriften mussten auf den jungen Lehrer Albert Breyer starke Wirkung haben. Konnte er sich und seine Situation doch in den dargestellten Themen und Fragestellungen direkt wieder finden.

Nach Lodz zurückgekehrt, suchte Breyer den Kontakt zu Adolf Eichler.

Der in Lodz ansässige Adolf Eichler war die zentrale Figur der Lodzener Deutschtumsaktivitäten. Er war der Herausgeber der Tageszeitung *Lodzener Rundschau*, der während des 1. Weltkrieges erschienenen *Deutschen Post* und der Monatsschrift *Geistiges Leben*. Er war auch Gründer des *Deutsch-Evangelischen Landesschulverbandes* und des *Deutsch-Katholischen Landesschulverbandes*, saß im Kuratorium des Deutschen Lehrerseminars, war Gründer des *Deutschen Vereins für Lodz und Umgebung*, Aufsichtsratsvorsitzender der *Deutschen Selbsthilfe* und Direktor der Deutschen Genossenschaftsbank in Lodz. Eichler bewirkte 1917 die Einberufung der *Lodzener Synode*, die das russische Kirchengesetz von 1849 im Sinne einer Festigung des deutschen Charakters der Ev.-Augsburger Kirche in Polen erneuern sollte, was misslang und statt dessen zu den später als Kirchenkampf bekannt gewordenen Auseinandersetzungen innerhalb der Ev.-Augsb. Kirche führte.

Eichlers Aktivitäten wurden von der reichsdeutschen Industrie gefördert¹.

Ziel der von Adolf Eichler initiierten Lodzer Bewegung war es, "das Erwachen des nationalen Bewusstseins bei den kongresspolnischen evangelischen Deutschen zu wecken und zu stärken"². Hierzu wurde die Besinnung auf deutsche Kultur, deutsche Sprache und den als deutsche Eigenart betrachteten evangelischen Glauben gefördert. Ergänzt wurden diese Bemühungen durch Heimatforschung, die die Geschichte und die Herkunft der deutschstämmigen Einwohner Mittelpolens aufzeigen sollte.

Adolf Eichler fand in Albert Breyer einen treuen Anhänger und konnte für dessen Engagement und Motivation ein weites Betätigungsfeld bieten.

Nachdem Adolf Eichler 1919 Lodz aus politischen Gründen verließ, wurde die Bewegung des Lodzer Deutschtums von einer Gruppe fortgeführt, der auch Albert Breyer und dessen Freund Julian Will angehörten.

Die Organe der Lodzer Bewegung zur Zeit Albert Breyers waren die *Lodzer freie Presse* und der *Volksfreund-Kalender*. Die meisten der frühen politischen und heimatkundlichen Veröffentlichungen Albert Breyers sind in diesen Publikationen zu finden.

Albert Breyers Engagement in der Auseinandersetzung um das neue Kirchengesetz äußerte sich in seiner Beteiligung an den Bestrebungen einiger deutscher Pastoren, eine Ev.-Lutherische Freikirche in Polen zu begründen. Gemeinsam mit Julian Will wendete er sich in diesem Zusammenhang an den inzwischen in Ostpreußen operierenden Adolf Eichler. Eichler unterstützte das Vorhaben und fand einen ostpreußischen privaten Geldgeber. Nach einer Kontaktaufnahme mit der lutherischen Kirche Amerikas, einer 6-monatigen Vortragsreise

¹ Adolf Eichler spricht in seinem Lebensbericht (1942) im Zusammenhang mit der Badischen Anilin und Sodafabrik von "Zeichen besonderen Wohlwollens", einem "nie getrübbten Verhältnis" sowie davon, "Beweise ihres Vertrauens und ihrer Großzügigkeit" erhalten zu haben. Auch durfte er die Vertretung des Konzerns unter seiner "eigenen Firma", also ohne Nennung des Firmennamens BASF, wahrnehmen. Ein ungewöhnliches Konstrukt, das eher an Tarnung als an die Wahrung der Wirtschafts- und Marketinginteressen der Ludwigshafener Firma denken lässt.

Eichlers Tätigkeit als Firmenvertreter der Badische Anilin und Sodafabrik sicherte ihm Reisefreiheit in Polen und ließ ihm sehr viel Zeit für die Wahrnehmung Deutschtumsfördernder Aktivitäten. Auch stellten für ihn größere Ausgaben, wie die Anschaffung einer Rotationsmaschine für den Druck der *Lodzer Rundschau*, kein finanzielles Probleme dar.

² Kneifel, Eduard: Bischof Bursche, S. 170

zweier deutscher Pastoren durch die USA und der Ausbildung des Lehrers Julian Will zum freikirchlichen Pfarrer in Berlin wurde die Aktion jedoch plötzlich gestoppt³.

Forschen für das Volk, forschen für das Reich?

Breyers öffentliches Engagement wurde nach der ersten Entlassung aus seiner Stellung an der Schule in Zgierz im Jahr 1925 - vielleicht mit Rücksicht auf seine Familie - deutlich gebremst. Dennoch entwickelten sich in der darauf folgenden Zeit in Sompolno, an einer Schule, die als ein Zentrum des Deutschtums galt, die Kontakte zu den Posener Aktivisten um Alfred Lattermann und Dr. Kurt Lück sowie dem Kattowitzer Aktivisten Viktor Kauder.

Diese Posener Aktivisten wurden im Jahr 1934 bereits vollständig durch reichsdeutschen Einfluss gesteuert.

Wie aktuelle Forschungen belegen⁴, wurden die Posener/Kattowitzer Aktivisten vom Reich über Tarngesellschaften⁵ finanziert. Ideologische und wissenschaftliche Förderung erfolgte über die Nordostdeutschen Forschungsgemeinschaften (NOFG), die ihrerseits vom Reichsministerium des Inneren und vom Auswärtigen Amt getragen wurden. Ziel der 1933 begründeten NOFG, die sich besonders mit Polen, den baltischen Ländern, Böhmen und Skandinavien befasste, war es, "systematische Gegenpositionen zur polnischen Wissenschaft zu entwickeln, deutsche Wissenschaftler im Ausland anzuleiten und bewusstseinsbildend im Sinne der deutschen Ziele und territorialen Ansprüche zu wirken."⁶

Die geheimen zentralen Kontakte für die NOFG in Polen waren Alfred Lattermann in Posen und Viktor Kauder in Kattowitz.⁷

³ Kneifel, Eduard: Bischof Bursche, S. 113 und Eichler (1942), S. 535 ff

⁴ Siehe hierzu die Arbeiten von: Michal Burleigh (1988), Mechtild Rössler (1990), Karen Schönwälder (1992), Michael Fahlbusch (1999). Ältere DDR-Untersuchungen, wie die von Felix-Heinrich Gentzen (1967) kamen bereits früher zu ganz ähnlichen Ergebnissen.

⁵ Genannt werden immer wieder die Ossa GmbH, die Ostsee GmbH und die Vereinigten Finanzkontore. Quelle z.B.: Gentzen, 1967. Der Transfer von Geldern erfolgte auch über die deutschen Konsulate in Posen und Kattowitz; Burleigh, Michael (1988), S. 102

⁶ Schönwälder, Karen (1992), S. 50.

⁷ Burleigh, Michael (1988), S. 102

Wie Viktor Kauder schreibt, konnte die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Posen bestehende *Historische Gesellschaft für die Provinz Posen* "von provinziell verengten Aufgaben zur wissenschaftlichen Zentrale für das Deutschtum in Polen ausgebaut werden"⁸.

Der Kontakt zur Basis lief über die Lehrer, deutsch orientierte Pastoren, die Ortsgruppen der *Deutschen Vereinigung* und über die Genossenschaften. Organe der Posener Aktivisten waren neben zahlreichen Einzelveröffentlichungen die Zeitschriften *Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen* und *Deutsche Monatshefte in Polen*. Beide Zeitschriften wurden durch die NOFG finanziert.⁹

Ziel und Aufgabe dieser Publikationen war es, die Veröffentlichungen über das Deutschtum in Polen inhaltlich zu steuern und konforme Darstellungen sowie deren Verbreitung zu fördern. Gleichzeitig sollten abweichende Schriften durch Rezensionen diskreditiert werden.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass die reichsdeutschen Bemühungen, unter dem Begriff *Ostforschung* zusammengefasst, ihr getreues Spiegelbild bald in der polnischen *Westforschung* wiederfinden konnte. Ebenfalls unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg entstanden, wurde auch hier dafür geforscht, den Charakter der polnischen Westgrenze als vorläufig zu betrachten und eine Grenzkorrektur - hier zugunsten Polens - anzustreben. Arbeitsmittel war auch hier die Stärkung des Nationalbewusstseins in den betroffenen Gebieten, die Förderung polnischer Bildung, Kultur und Wirtschaft. Neben der neu begründeten Universität in Posen als wissenschaftlichem Zentrum, wurden die polnischen Aktivitäten durch den *Verband zur Verteidigung der westlichen Grenzmarken* (Związek Obrony Kresów Zachodnich, ZOKZ), später umbenannt in *Polnischer Westverband* (Polski Związek Zachodni, PZZ), vorangetrieben¹⁰.

Deutsche *Ostforschung* wie polnische *Westforschung* waren gekennzeichnet durch einen ausgeprägten Mangel an Differenzierung zwischen politischem Wunschdenken und wissenschaftlicher Arbeit.

Das zweite Berufsverbot 1937 brachte Albert Breyer, der ja eine 5-köpfige Familie ernähren musste, in Existenznöte. Nach dem monatelangen und schließlich erfolglosen Versuch, seinen Beruf weiter ausüben zu können, war die Anstellung an dem seit 1934 von Dr. Kurt Lück geleiteten *Deutschen Büchereiverein in Posen* die einzige Möglichkeit seine Familie zu

⁸ Kauder, Viktor. Kurt Lück, in: Weigelt (1963)

⁹ Fahlbusch, Michael (1999), S. 805

¹⁰ Brier, Robert (2002)

erhalten. Die Anstellung in Posen bedeutete für den Idealisten Albert Breyer neben der materiellen Abhängigkeit auch die völlige organisatorische Einbindung in Aufgaben und Ziele dieser durch das Reich gesteuerten wissenschaftlichen Zentrale in Posen.

Es ist nicht feststellbar, ob zu früheren Zeitpunkten die streng geheim gehaltenen Verflechtungen der Lodzer und Posener Aktivisten mit den reichsdeutschen Geldgebern für Albert Breyer oder andere Heimatforscher durchschaubar waren. Zumindest über die ideologische Ausrichtung der Gruppe um Viktor Kauder, Alfred Lattermann und Dr. Kurt Lück konnte nach 1934 für einen Insider dieses Kreises wenig Zweifel bestehen.

Über die Rolle des *Deutscher Büchereivereins in Posen* mit Sitz in Posen, bei dem Breyer angestellt wurde, sowie des *Vereins deutscher Büchereien in Polen* mit Sitz in Kattowitz schreibt Viktor Kauder, Geschäftsführer des Kattowitzer Vereins: "Dann aber fiel dem deutschen Büchereiwesen die Aufgabe zu, in den Gebieten, wo es kein Radio gab, die Gedankenwelt des Nationalsozialismus, wie sie in den Werken der führenden Männer und in erzählenden Büchern niedergelegt sind, dem deutschen Menschen nahe zu bringen."¹¹

Für die Näherbringung der Bücher wurden nach Kauder alle verfügbaren Kanäle genutzt: Büchereien wurden auf die evangelischen Pfarreien, auf die deutschen Privatschulen, auf die Ortsgruppen der *Deutschen Vereinigung* und auf die deutschen Genossenschaften verteilt. In Mittelpolen war die Lage außerhalb von Lodz schwieriger; hier musste auf das Konzept der Wanderbüchereien zurückgegriffen werden.

Die Darstellung Viktor Kauders lässt sowohl die perfekte Organisation der Deutschtumsarbeit, wie auch die enge Verflechtung von Kirche, Schule, Heimatverein und Genossenschaft erahnen.

Die Produktivität Albert Breyers, gemessen an der Zahl der Veröffentlichungen, war während seiner Zeit in Posen erstaunlich hoch. Neben seinen heimatkundlichen Arbeiten erschienen auch Rezensionen und Tagungsberichte aus seiner Feder. Bemerkenswert ist in den Buchbesprechungen die Fairness, die Albert Breyer den jeweiligen Autoren gegenüber zeigte. Im Gegensatz zu den Buchbesprechungen seiner Posener Kollegen verzichtet Breyer hier auf jegliche Polemik.

Forschen für den Sieg?

In der Posener Zeit arbeitete Albert Breyer auch an der großen "Karte der deutschen Siedlungen in Mittelpolen - 1:500.000". In seiner Rede zur postumen Verleihung des

¹¹ Kauder, Viktor (1939), S. 223

Kopernicus-Preises an Albert Breyer im Jahr 1940 sagte Walter Kuhn, die von Albert Breyer angefertigte Karte "gab zum erstenmal eine genaue ortsweise Darstellung dieses im Mutterlande noch kaum bekannten Deutschtums. Sie hat darum auch starke politische Wirkung geübt und kam gerade zurecht, um beim Einmarsch der deutschen Heere als Wegweiser zu dienen."¹² Walter Kuhn überschätzte sicherlich die militärische Bedeutung der Karte. Hätten sich militärische Einheiten auf einen freundlichen Empfang in den als deutsch gekennzeichneten Orten verlassen? Welche militärische Relevanz kann die Information haben, dass 1919 eine deutsche Schule bestand?

Die Überbewertung der militärischen Bedeutung der Volkstumskarte gehörte, ebenso wie die postume Verleihung des Kopernicus-Preises, die Eröffnung eines "Albert-Breyer-Hauses" in Warschau und die Umbenennung einer Straße in Sompolno, zu der propagandamäßigen Ausnutzung des tragischen Todes von Albert Breyer.

Die wirkliche politische Bedeutung der Karte ist wohl eher darin zu sehen, dass sie inmitten eines niemals wirklich im deutschen Einflussbereich gelegenen Gebietes deutsche Siedlungen dokumentiert, die den Anspruch auf deutschen *Kulturboden* und somit deutschen *Volksboden* rechtfertigten; die wissenschaftliche Untermauerung für die Besetzung dieses Gebietes.

Karten der ethnischen Verteilung - ähnlich der von Albert Breyer erstellten - fanden ab 1940 auch Verwendung als Ausgangs- und Planungsmaterial für die von der deutschen Besatzung zügig in Angriff genommenen Vertreibung ("Umsiedlung") polnischer Einwohner aus den in das Reich eingegliederten Gebieten.

Forschen, um zu wissen, forschen, um zu lehren

1928 besuchte der Volkstumsforscher Walter Kuhn Albert Breyer in Sompolno. Walter Kuhn hatte bis zu diesem Zeitpunkt vor allem Untersuchungen des Deutschtums in Wolhynien betrieben. Die Herkunft der Deutschen in Wolhynien blieb dabei aber immer im unklaren. Erst in der Zusammenarbeit mit Albert Breyer und der Verwertung von dessen Forschungen über Kongresspolen wurde der Zusammenhang der Siedlungsbewegung von Kongresspolen nach Wolhynien deutlich.

Walter Kuhn schrieb hierzu: "Die als Grundlage unentbehrliche Siedlungsgeschichte der Deutschen in Kongresspolen war damals noch so gut wie unbekannt, zumindest nicht ge-

¹²Rede von Walter Kuhn zur Verleihung des Kopernicus-Preis an Albert Breyer 1940; wiedergegeben in: Zimmermann, Jan (2000), S. 523

druckt. Von ihr erhielt ich erst Kenntnis, als ich im Sommer 1928 nach einer Wanderung durch die deutschen Dörfer um Lodz Rektor Albert Breyer in dem kujawischen Städtchen Sompolno besuchte, dessen Lebenswerk die Erforschung der Siedlungsgeschichte und Herkunft der kongresspolnischen Deutschen war. Da es sich dabei vorwiegend um Privatan-siedlungen durch polnische Adelige handelte, jeweils kleine und beschränkte Unternehmungen, fehlte die große, zentrale Quellenmenge, wie sie etwa die gleichzeitigen habsburgischen und hohenzollernschen staatlichen Kolonisationen hervorbrachten. Breyer musste in mühevoller Kleinarbeit die Kirchenbücher und Schulzenladen in den einzelnen Dörfern durchhackern. Allmählich erwuchs ihm das Bild von drei großen Siedlerströmen, die sich seit dem 16. Jahrhundert aus Westpreußen, Pommern, der Neumark und Niederschlesien allmählich durch das alte Polen nach dem Osten vorschoben. ... Es wurde klar, dass die Wolhynier nur ihre letzte Wachstumsspitze im Osten waren ...

Dieses Bild ergab sich Breyer und mir im Austausch unserer Erfahrungen. ... Breyer schrieb eine Vielzahl von Detailuntersuchungen, kam aber bei der Weitläufigkeit und räumlichen Zersplitterung seines Stoffes nur langsam vorwärts."¹³

Der wechselseitige Austausch der beiden Volkstumsforscher ist in ihren Arbeiten deutlich erkennbar. Walter Kuhn begann erst nach Beendigung eines Technikstudiums 1927 ein Zweitstudium der Volkskunde und Geschichte. Als er den älteren Albert Breyer 1928 traf, war er erst am Beginn seiner Volkstumsstudien. Die von Breyer angewendeten Arbeitsweisen wurde von Walter Kuhn 1934 teilweise in die von ihm beschriebene Methodik der *Deutschen Sprachinselforschung* aufgenommen. Andererseits spiegeln Breyers 1935 erschienene Darstellung *Deutsche Gauen in Mittelpolen* und auch spätere Arbeiten den von Kuhn zeitgleich veröffentlichten systematischen Ansatz zur Sprachinselforschung wieder.

Der Verdienst Albert Breyers ist aber vor allem darin zu sehen, dass er erstmals eine umfassendere Darstellung der vielschichtigen Geschichte der Deutschen Mittelpolens zusammengetragen und veröffentlicht hat. Ohne diese systematischen Forschungen und anschaulich geschriebenen Artikel würde die Herkunft unsere Vorfahren wahrscheinlich in den meisten Fällen unerforscht bleiben. Der erste Schritt in das Dickicht der Kirchenbücher, Ansiedlungsverträge und Gerichtsakten in vier Sprachen würde vom einzelnen Familienforscher vielfach als unüberwindbar angesehen.

Dieses Kapitel mittelpolnischer Geschichte läge ohne den unermüdlichen und zu mühsamer Detailarbeit bereiten Albert Breyer heute noch immer im Dunkeln.

¹³ Kuhn, Walter: Meine Forschungsarbeiten in Wolhynien; S. 5f

Zweifel des Forschers?

Wie Albert Breyer im März 1939 an Adolf Eichler schrieb, war ihm "der Abschied von Sompolno und von seinem Beruf sehr schwer geworden ... Er berichtete (auch) über seinen neuen gesicherten Wirkungskreis in Posen, wo er sich ausschließlich mit volks- und heimatkundlichen Forschungen zu befassen hatte."¹⁴

Ist dieser Rückzug Albert Breyers aus der aktiven und exponierten Deutschtumsarbeit und die stärkere Hinwendung zur reinen Heimatforschung, die sich eigentlich schon nach dem erzwungenen Wechsel nach Sompolno abzeichnete, ein Rückzug in die Privatsphäre? Dieser Rückzug wäre für den inzwischen 50jährigen Albert Breyer, der seine Lebensaufgabe als Lehrer verlorenen hatte, durchaus nachvollziehbar. Oder waren da auch grundlegende Zweifel, die diesen Rückzug bewirkten?

Der wachsende und unübersehbare Einfluss der reichsdeutschen Politik auf die Deutschtumsbewegung in Polen, das zunehmende Bewusstsein der Fremdsteuerung hatte offenbar bei einigen Mitgliedern der Deutschtumsbewegung zu Zweifeln geführt.

Es blieb Albert Breyer erspart, die Entwicklungen nach dem deutschen Einmarsch in Polen mit zu erleben. Wie hätte der sensible Forscher Albert Breyer die menschenverachtenden Maßnahmen der nationalsozialistischen Machthaber in Polen empfunden? Sein ebenfalls sensibler Freund Julian Will nahm sich 1941 das Leben.

Albert Breyers Lebenswerk, die Erforschung der subtilen Herkunftsstrukturen ethnisch deutscher Bevölkerung Mittelpolens, hätte jedenfalls durch die von den Nazis vorgenommenen Umsiedlungsaktionen, die über Jahrhunderte gewachsene Bevölkerungsstrukturen missachteten und radikal zerstörten, ein abruptes Ende gefunden.

Jutta Dennerlein, April 2007

¹⁴ Eichler, Adolf (1942), S. 401

Verwendete Literatur

Breyer, Richard. Vom deutschen Volkstum im polnischen Raum; in: Weigelt, Fritz (Hrsg.), Von unserer Art, Wuppertal, 1963

Brier, Robert. (2002): Der polnische "Westgedanke" nach dem Zweiten Weltkrieg (1944-1950). Virtuelle Fachbibliothek Osteuropa (<http://www.vifaost.de>)
Digital Library Eastern Europe: History, Volume 3
<http://epub.ub.uni-muenchen.de/546/>

Burleigh, Michael. Germany Turns Eastwards, A Study of Ostforschung in the Third Reich, Cambridge, 1988

Eichler, Adolf. Deutschtum im Schatten des Ostens, Ein Lebensbericht, Dresden 1942

Fahlbusch, Michael. Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik?: Die "Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften" von 1931-1945; Baden-Baden, 1999

Gentzen, Felix-Heinrich. Die Rolle der deutschen Regierung beim Aufbau deutscher Minderheitsorganisationen in den an Polen abgetretenen Gebieten (1919-1922); in: Jahrbuch für Geschichte der UdSSR und der volksdemokratischen Länder Europas, Bd. 10, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaft, Berlin (Ost), 1967

Kauder, Viktor. Vom deutschen Büchereiwesen im ehemaligen Polen, in: Deutsche Monatshefte in Polen, Jg. 6, Heft 5/6, November/Dezember 1939

Kauder, Viktor. Kurt Lück, 1900-1941, Volkskämpfer und Forscher; in: Weigelt, Fritz (Hrsg.), Von unserer Art, Wuppertal, 1963

Kneifel, Eduard. Bischof Dr. Julius Bursche, Sein Leben und seine Tätigkeit, 1862-1942; Selbstverlag des Verfassers, Vierkirchen über München, ohne Jahr

Kuhn, Walter. Meine Forschungsarbeiten in Wolhynien; Hrsg: Historischer Verein Wolhynien e.V.; Schwabach, 1977

Rössler, Mechtild. "Wissenschaft und Lebensraum" Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus, Ein Beitrag zur Disziplingeschichte der Geographie; Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Band 8; Berlin, Hamburg, 1990

Schönwälder, Karen. Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus; Frankfurt/Main, New York, 1992

Zimmermann, Jan. Die Kulturpreise der Stiftung F.V.S. 1935-1945: Darstellung und Dokumentation, Hrsg.: Alfred-Toepfer-Stiftung F.V.S., Hamburg: Christians, 2000